



HEIJERMANS, HERMAN

Ahasver :

Schauspiel in einem Aufzug

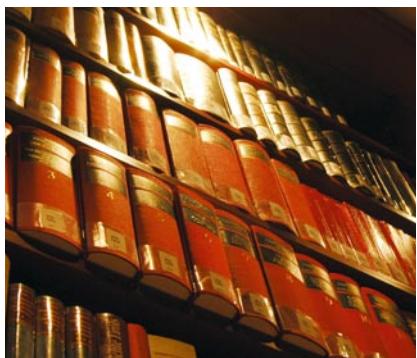
Reclam
Leipzig
1904

eod | books2ebooks.eu

digitalisiert an der
Universitätsbibliothek
Wien

digitised at Vienna
University Library

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

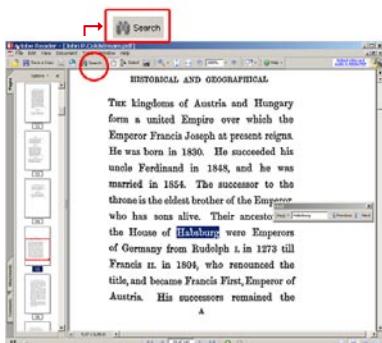
Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the “Select Tool” in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the “Snapshot Tool” from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

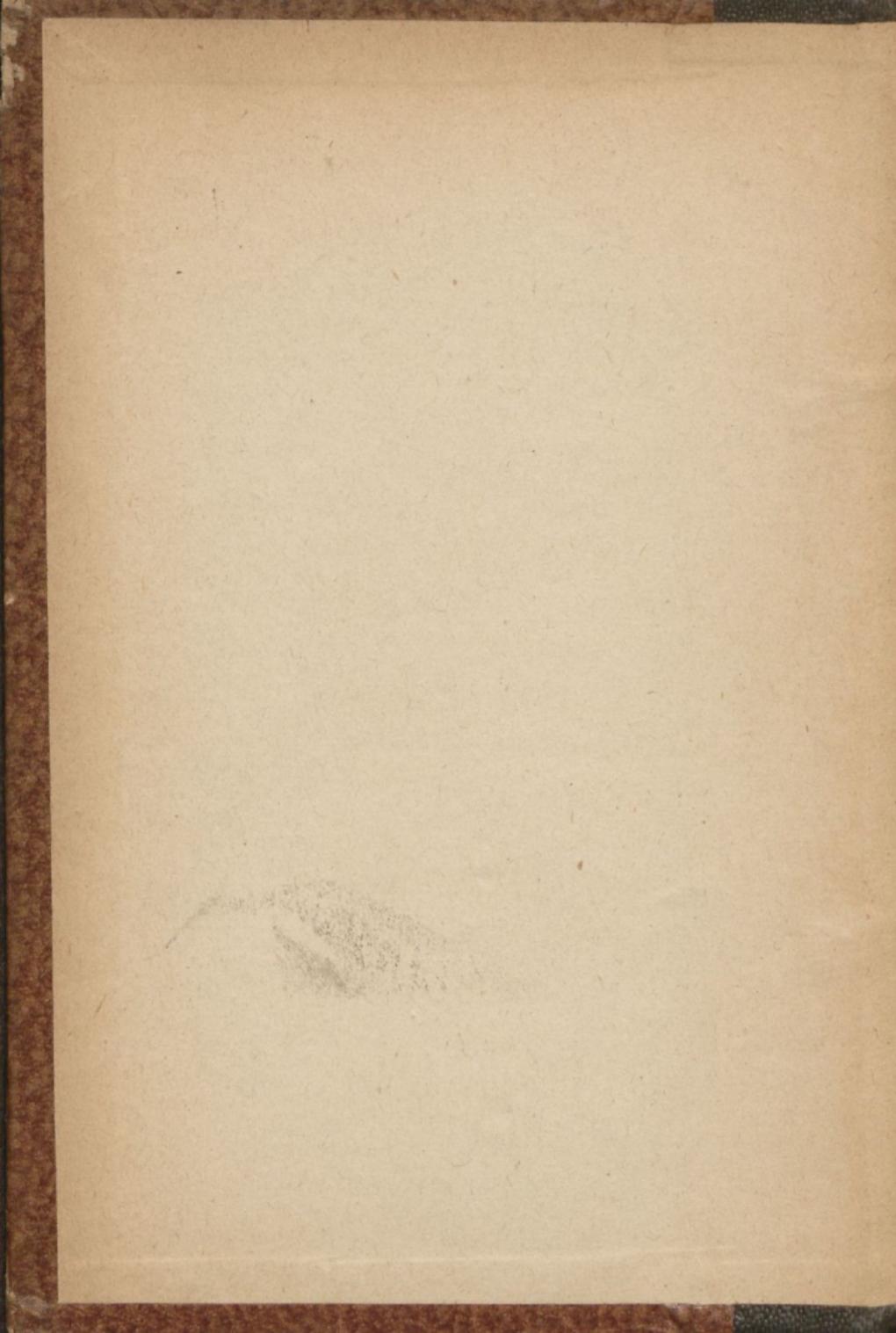
Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

I
201636



20 Pfennig.

0.24 R. F.

Universal-Bibliothek

4615

Ahasver.

Schauspiel in einem Aufzug

von

Herman Heijermans.

Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Holländischen

von

Paul Radé.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch
jede Buchhandlung stets gratis zu beziehen.

Philip Reclam's

Universal-Bibliothek.

Bis November 1904 sind 4620 Nummern erschienen.

Jedes Werk ist einzeln käuflich. — Preis: 20 Pfennig die Nummer.

Ein vollständiges Verzeichnis ist durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen.

Neueste Erscheinungen:

4589. Teo von Torn, Der Entoutcas und andere Humoresken.
4590. Paul Lindau, Die beiden Leonoren. Lustspiel in vier Aufzügen.
- 4591—95. Briefwechsel zwischen Goethe und Belter in den Jahren 1799 bis 1832. Mit Einleitung u. Erläuterungen herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Geiger. Zweiter Band: 1819—1827. Geb. M. 1.50.
4596. Roderich Benedix, Der Better. Lustspiel in drei Aufzügen.
4597. Jakow Petrowitsch Polonskij, Gedichte. Autorisierte Verdeutschung von Friedr. Fiedler. Mit des Dichters Bildnis. Geb. 60 Pf.
4598. Anton Giulio Barrili, Kapitän Dodero. Erzählung. Autorisierte Uebersetzung aus d. Italienischen von A. Duff-Plessigny.
4599. Johann Nestroy, Taunhäuser. Zukunftsspoße mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppierungen in 3 Aufzügen (nach H. Wollheim). Musik von Karl Binder. Herausgegeben und eingeleitet von Georg Richard Kruse.
4600. Ferdinand von Saar, Ginevra. — Die Troglodytin. Zwei Novellen. Geb. 60 Pf.
4601. Victor Blüthgen, Ein „ehrlicher Mäcker.“ — Asra. Zwei Novellen.
4602. Deutsches Reichsgesetz, betr. Kaufmannsgerichte. Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und Sachregister. Herausgegeben von Karl Pannier. Geb. 60 Pf.
4603. Max Möller, Blondelschen oder Im Zauberreich des Hütibräuz. Weihnachtsmärchen in sechs Bildern. Muß von Jul. Herm. Matthey. S
4604. Fedor von Sobeltiz, Tyranner des Glücks. Lustspiel in vier Aufzügen.
4605. Grete Olden, Die Mustererehe. — Lohnender Nebenverdienst. — Schmidtchen. Drei Novellen.
- 4606—10. Briefwechsel zwischen Goethe und Belter in den Jahren 1799 bis 1832. Mit Einleitung u. Erläuterungen herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Geiger. Dritter Band: 1828—1832. Geb. M. 1.50.
- 4611/12. Claire von Glümer, Erinnerungen an Wilhelmine Schröder-Devrient. Mit einem Bildnis. Dritte Auflage. Geb. 80 Pf.
4613. Molière, Der fliegende Arzt. Posse in einem Aufzug. In deutscher Übertragung von August Freienins.
4614. Fritz Brentano, Der Posaunist und andere Humoresken.
4615. Herman Heijermans, Wasver. Schauspiel in einem Aufzug. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen von Paul Rathé.
4616. Oskar Wagner, Im Bahnhörhäusel. Schauspiel in einem Aufzug.
- 4617—20. M. Cholmondeley, Diana. Roman. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Kellner. Geb. M. 1.20.

Einband=Decken

in Ganzleinen zur Universal-Bibliothek (dieselben wie zu Reclam's Miniaturausgaben) ohne Titeldruck in

9 Größen, für Bände im Umfang von 5, 8, 12, 16, 20, 25, 30, 35 u. 42 Bogen, sind, pro Stück 30 Pf., durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ahasver.

Schauspiel in einem Aufzug

von

Herman Heijermans.

Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Holländischen

von

Paul Raché.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

I
20163 6/
4615

Das Aufführungsrecht ist nur durch Vermittlung der Theateragentur
von Kühling & Göttner, Berlin W. zu erwerben.

Dr. Paul Rache,
Hamburg.



Vorwort.

Maeterlinck, Wilde, Gorjki, Heijermans — an diese Namen knüpfen sich die großen Bühnenerfolge, welche uns in den letzten drei bis vier Jahren das Ausland gebracht hat. Des Holländers Fischerdrama „Die Hoffnung auf Segen“ hat zwar nicht den sensationellen Erfolg von „Monna Banna“, „Salome“ und „Nachtauf“ zu erreichen vermocht, aber dennoch scheint Heijermans mehr als die Genannten berufen zu sein, sich dauernd einen Platz in dem deutschen Bühnenrepertoire zu erringen. Sein Sittenstück „Das siebente Gebot“ und sein jüdisches Tendenzdrama „Ghetto“ sind ebenso auf der deutschen Bühne heimisch geworden, wie das Schauspiel aus dem friesischen Landarbeiterleben „Ora et labora.“ Und der große Beifall, den sein jüngstes Schauspiel „Kettenglieder“ jetzt im Berliner Deutschen Theater zu verzeichnen hatte, ist nur ein neuer Beweis dafür, daß selbst ein ausgesprochen naturalistisches Drama immer noch Interesse zu erwecken vermag, wenn eine kraftvolle dichterische Persönlichkeit, ein wirklicher dramatischer Gestalter dahinter steht. Und beides ist Heijermans. Sein Talent ist um so höher einzuschätzen, als es völlig selbstständig auf dem Boden der holländischen Dramatik erwachsen ist und zugleich hinausgewachsen ist über alles, was vor ihm die neuere holländische Literatur auf dem Gebiete des Dramas hervorgebracht hat. So anerkennenswerte, teilweise hervorragende Leistungen die Holländer auch in der Novelle und im Roman in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten aufzuweisen haben, so verdienstlich insbesondere

ihr Streben nach möglichster Vollendung der äußerer Form, einer ins Feinste ausgearbeiteten Wortkunst ist, so Großes sie auch in der Lyrik aufzuweisen haben — die dramatische Literatur in Holland wies nach wie vor einen Tiefstand auf, der nicht gut zu überbieten war. Die holländischen Bühnen begnügten sich damit, die erfolgreichen, durchaus nicht immer die besten, Theaterstücke aus Frankreich und Deutschland zu importieren, und im übrigen glaubte man dem nationalen Bewußtsein Genüge getan zu haben, wenn man die spezifisch holländischen Schwänke von Justus van Maurik zur Aufführung brachte. Vereinzelte Versuche von Frederik van Eeden und Marcellus Emants, ein feineres holländisches Lustspiel zu schaffen, blieben Versuche, und die Hoffnungen, die man eine Zeitlang auf W. G. van Nouhuys setzte, der sich mit seinem Schauspiel „Het Goudvischje“ („Das Goldfischchen“) zum mindesten als ein sehr geschickter Theatraliker gezeigt hatte, blieben ebenfalls unerfüllt.

Zwischen all den Versuchen, so etwas wie ein nationales holländisches Drama zu schaffen, und dem, was Heijermans als Dramatiker bis jetzt geleistet hat, ist ein so weiter, abgrundtiefer Weg, daß nur in diesem Zusammenhang das wirkliche Verdienst, das Heijermans als holländischer Dramatiker beanspruchen darf, einzuschätzen ist.

Heijermans ist noch jung. Er wurde am 3. Dezember 1864 in Rotterdam geboren, steht also in der Vollkraft seines Schaffens. Und er ist von einer erstaunlichen Produktivität und Vielseitigkeit. So sehr man auch geneigt ist, dem Autor etwas mehr Rast und künstlerische Einsicht beim Schaffen zu wünschen, so bedenklich seine ungezügelte Arbeitskraft auch erscheinen mag, so bietet sie doch anderseits eine Gewähr dafür, daß Heijermans' vielleicht beste Werke noch der Zukunft vorbehalten sind. Heijermans hat seine unbestreitbaren Verdienste als Novellist und Romanschriftsteller. Von seinem literarischen Erstling an, der 1892 erschienenen Bauernnovelle „Trinette,“ bis zu seinem in diesem Jahre veröffentlichten

lichen Roman „Diamantstadt,” dieser farbensatten Schil-
derung des Elendlebens der Amsterdamer jüdischen Diamant-
schleifer, hat er eine ganze Reihe Prosawerke veröffentlicht.
Das beste sind entschieden die sieben Bände „Skizzen,” die
Heijermans unter dem Namen Samuel Falkland seit Jahren
in Amsterdamer Zeitungen zu veröffentlichen pflegte und die
in ihrer treffenden, humorvollen Schilderung des holländischen
Kleinbürgerlebens weit über den Rahmen journalistischer Ge-
legenheitsarbeiten hinauswachsen.

Die eigentliche Stärke von Heijermans können liegt aber
doch wohl im Drama. Zwar sein erster Versuch auf diesem
Gebiete, das vieraktige Schauspiel „Dora Kremer“ (1893)
war wenig glücklich. Es wurde von Publikum und Kritik
abgelehnt. Dora Kremer ist eine Art holländischer Nora, ein
Aufguß des Themas von der unverstandenen Frau. Jeden-
falls ein Stück, das dem holländischen Publikum nicht lag.
Kurz darauf fand die Aufführung des einaktigen Schauspiels
„Ahasver“ statt, das auf dem Theaterzettel als „frei nach
dem Russischen des Ivan Iekalowitsch von W. v. D.“ figu-
rierte. Heijermans, verstimmt über den Mißerfolg von „Dora
Kremer“, verstimmt vor allem über die Kritik, die seiner
Meinung nach ein holländisches Originalstück nicht zu wür-
digen verstand, während sie alles, was aus dem Ausland
kam, blindlings lobte, hatte zu einer Mystifikation gegriffen,
die auch vollständig das gewünschte Resultat zeitigte. Das
Publikum jubelte der Aufführung zu und die Kritik war der
Anerkennung voll über den jungen russischen Autor, der
in „Ahasver“ ein so packendes, dramatisch bewegtes Bild
aus der Geschichte der russischen Judenverfolgung gegeben
hatte. Inwieweit die Mystifikation mit Ursache gewesen sein
mag bei dem Erfolg, sei dahingestellt. Daß sie nicht allein
den Erfolg herbeigeführt hat, ist sicher. Heijermans betrat
in „Ahasver“ zum erstenmal ein Gebiet, auf dem er un-
übertroffener Meister ist: das der jüdischen Milieuschilderung,
die in seinen späteren Novellen und Dramen eine so große

Rolle spielen sollte. Heijermans führt uns in „Ahasver“ in das Innere Russlands, auf ein kleines Gehöft in der Nähe von Nishnij Nowgorod, zu strenggläubigen Juden, die ein Opfer der Judenverfolgung werden. Früher schon war der Großvater ermordet worden, die Großmutter ist seitdem schwachsinnig und verbringt ihr armseliges Leben zumeist am Kamin, auf dem ein Licht brennt zur Erinnerung an den Ermordeten. „Licht, schönes Licht,“ hört man die Ärmste von Zeit zu Zeit stammeln. Am Tage, bevor die Handlung einsetzt, ist wieder ein Anfall auf das Häuschen ausgeführt worden und während von draußen der Ruf erscholl „Holt sie raus, schlägt sie tot, die Juden!“ ist der einzige Sohn der Familie, Petruschka, aus dem Hause geflohen. Jetzt ist Sabbatabend und der junge Mann ist noch nicht zurück. Während draußen der Schneesturm wütet, erscheint der Pope und teilt der Mutter mit, daß Petruschka aus Furcht vor der Verfolgung sich hat taufen lassen. Bevor die Mutter noch Gelegenheit findet, dem Vater Mitteilung davon zu machen, betritt Petruschka die Schwelle. Der Vater, glücklich, den Sohn wieder zu haben, schließt ihn in die Arme. „Nun ist ja alles wieder gut, was für ein gesegneter Sabbat-
abend!“ Da, als die Familie um die Sabbattafel sitzt, wird die Tür aufgerissen, Kosaken stürmen herein, um die Juden, die Fremdlinge, aus dem Hause zu jagen. Nur Petruschka, fügt der Aufführer der Kosaken hinzu, dürfe bleiben, er sei ja getauft. Der Vater ist entsezt. Er stürzt auf Petruschka zu und als er das Gräßliche aus seinem Munde bestätigt findet, schleudert er ihm, dem Verräter an seinem Glauben, die gräßlichsten Flüche zu. Und während die Eltern weggeführt werden, um, das Schicksal Ahasvers teilend, ruhelos von Land zu Land zu wandern, bricht Petruschka unter des Vaters Fluch zusammen. Die schwachsinnige Großmutter aber am Ofen stammelt „Licht, schön Licht . . . Ich ausblasen.“ . . . Und während das Licht zitternd verlöscht, fällt der Vorhang.

Wenn auch manches in dem kleinen Einalter sichtlich auf den Effekt berechnet ist, die knappe Charakteristik, der sichere dramatische Blick, das Gefühl für das szenisch Wirksame sind doch so stark ausgeprägt, daß der Beifall begreiflich ist, den „Ahasver“ gefunden hat.

Aber es dauerte doch fünf Jahre, bis Heijermans mit dem großen Wurf hervortrat, der seinen Ruhm als dramatischer Dichter ein für allemal begründete. 1898 erfolgte die Aufführung von „Ghetto“ (Univ.-Bibliothek Nr. 4469), dem dreiaktigen jüdischen Tendenzstück, das allein in Amsterdam mehr als hundertmal aufgeführt wurde und durch die sichere Zeichnung des jüdischen Milieus, die originellen Typen, die Heijermans auf die Bühne stellt, den charakteristischen, so durchaus echten Dialog, den effektvollen, dramatischen Aufbau des Stücks und nicht zuletzt durch den sittlichen Ernst, den heiligen reformatorischen Eifer des Dichters auch dort seine Wirkung nicht versagt, wo man mit der Tendenz des Schauspiels vielleicht nicht einverstanden ist. Mit scharfen, jeden Winkel durchdringenden Strahlen leuchtet Heijermans hinein in die abgeschlossene Welt des Amsterdamer Ghettos, wo die Juden noch heute in engen, sonnenlosen Gassen, in dumpfen, stückigen Häusern zusammengepfercht hausen, noch heute in mittelalterlicher Abgeschlossenheit, eine Welt für sich. Die Mauern des Ghetto sind für die Juden gefallen, sagt Heijermans, aber sie selber sind stecken geblieben im „Ghetto“, stecken geblieben in ihren Vorurteilen, ihrem kleinlichen Denken, ihren kleinlichen Sorgen. Sich selbst erst frei machen von all den Schlacken, die eine jahrhunderte-lange Abgeschlossenheit um sie getürmt hat, das ist die Forderung, die Heijermans in seinem Schauspiel in so eindringlicher Weise seinen jüdischen Mitbürgern gegenüber aufstellt. Und so derb realistisch, so teilweise abstoßend auch die Szenen sind, die Heijermans auf die Bühne stellt, es muß gerechterweise zugestanden werden, daß sie echte Wirklichkeitsbilder sind, keine tendenziösen Übertreibungen.

Der erste Akt führt uns in den Laden des alten blinden Sachel, der im Judenviertel einen ausgebreiteten Kramhandel betreibt, Waren kauft und verkauft, Pfandgeschäfte macht usw. Wir finden ihn im Gespräch mit seiner Schwester Esther, die ihm im Geschäft behilflich ist, während sein Sohn Rafael sich um das Geschäft nicht kümmert. Da tritt der Jude Aaron in den Laden, um Sachel Wolle zu verkaufen. Es ist eine höchst ergötzliche und charakteristische Szene, wie die beiden jetzt anfangen zu feilschen und wie der eine den andern übers Ohr zu hauen sucht. Während sie so im besten Feilschen sind, bringt Aaron das Gespräch auf seine Tochter Rebekka. Das wäre eigentlich so etwas für Rafael. Und nun dreht sich der Handel um Rebekka. Aaron will seiner Tochter 3000 Gulden mitgeben, Sachel will für seinen Sohn 5000. Sie werden noch nicht ganz handelseinig, weder über die Wolle noch über Rebekka, und Aaron verläßt den Laden mit dem Versprechen, seine Tochter herzusenden.

Dann machen wir die Bekanntschaft von Rafael. Er hat fast den ganzen Tagträumend auf dem Grabe seiner Mutter zugebracht. Es kommt zwischen Sachel und Rafael zu einer heftigen Auseinandersetzung. Rafael will vom Geschäft nichts wissen, will von seinem Vater nichts wissen, seitdem er vor Jahren gesehen, wie dieser beim Abwiegen einiger Ballen den Fuß auf die Wage gesetzt und den nichts ahnenden Käufer betrogen hat. Rafael ist darüber im Innersten empört, Sachel versteht diese Feinfühligkeit seines Sohnes nicht zu würdigen. Rafael hat eben kein Talent zum Geschäft. Handel ist Handel, meint der alte Sachel, der eine betrügt den andern, das ist von jeher so gewesen und „ein Raubtier muß man sein beim Geschäftemachen.“ Aber Rafael kann sich mit dieser Logik nicht einverstanden erklären, er lebe in einer anderen Welt, einer neuen besseren Welt, einer Welt, in der der Unterschied zwischen Christ und Jude nicht mehr bestehet, in der es keinen Gott der Christen mehr gebe und keinen Gott der Juden, in einer Welt mit einer höheren,

idealen Moral, und er erklärt zum Schluß, daß er das Vaterhaus verlassen wolle.

Der zweite Aufzug spielt in der Wohnstube hinter Sachels Laden. Wir werden Zeuge eines Zwiegesprächs zwischen Rafael und Rose, dem christlichen Dienstmädchen, das von Rafael geliebt wird. Rose sitzt weinend da, weil sie von Sachel und Esther schlecht behandelt wird, die ihr misstrauen, und Rafael sucht sie zu trösten. Diese Szene gehört zu den wenig glücklichen des Stücks. Dafür entschädigt uns der nächste Auftritt, der uns die prächtige Figur des Rabbi Haëser bringt, den man herbeigerufen hat, um Rafael zur Vernunft zu bringen. Der Rabbi fängt an gemütlich zu plaudern. Suche nur, meint er zu Rafael, auf der ganzen Welt herum. Nirgends findest du die nette, gemütliche, jüdische Häuslichkeit, nirgends einen Sabbatabend, nirgends eine Familie, wie die jüdische. Aber Rafael ist vom Judentum schon viel weiter entfernt, als der Rabbi vermutet, er will fort aus dem Ghetto.

In der ersten Szene des dritten Aufzuges sehen wir, wie Esther, Sachel und Aaron mit vereinten Kräften bemüht sind, Rose von Rafael abzubringen. Sie bieten ihr Geld, fünfzig, hundert, zweihundert Gulden — Rose weist ihr Anerbieten mit Verachtung zurück. Sie suchen Rose glauben zu machen, daß Rafael mit allem einverstanden sei, daß er von ihr nichts mehr wissen wolle und daß er in vier Wochen Hochzeit mit Rebekka mache. Und als Rose noch immer nicht glauben will, schwört der alte Sachel einen heiligen Schwur, daß Rafael sie aufgegeben habe. Diesem Schwur glaubt Rosa und verzweifelt stürzt sie sich in die nächste Gracht. Rafael kehrt zurück, gerade als man Roses Leiche herbeibringt. Er durchschaut sofort, was sie in den Tod getrieben hat, er sagt sich in harten Worten gänzlich von seiner Familie los und als ihn ein alter Jude an seine „Pflichten als Sohn“ erinnert, verläßt er die Szene mit den Worten: „Pflichten — Pflichten! O, ich habe Pflichten, große Pflichten, Pflichten, die mir auferlegt sind durch den Gott, den ihr nicht kennt, und den

die Christen nicht kennen — Pflichten, große Pflichten.“ Mit dem Rufe Sachels: „Rafael! Rafael!“ schließt das Stück.

Man kann sich beim Lesen von „Ghetto“ des Eindrucks nicht erwehren — und bei der Aufführung muß dieser Eindruck noch stärker sein — daß Heijermans etwas ganz anderes hat darstellen wollen, als er tatsächlich dargestellt hat. Das Stück sollte eine Apotheose des neuen Menschenglaubens werden gegenüber der alten, engherzigen, unzeitgemäßen, orthodoxen jüdischen Glaubenswelt, und das Experiment ist nicht geglückt. Einfach deswegen nicht, weil die Vertreter des alten Glaubens: Sachel, der Rabbi, Esther und Aaron Figuren aus Fleisch und Blut sind, Wirklichkeitscharaktere, deren Handlungen wir verstehen können, so unsympathisch sie auch zuweilen berühren, während auf der anderen Seite Rafael, der neue Prophet, und Rose, das Christenmädchen, Figuren ohne Realität sind, in deren Gedanken- und Empfindungskreis wir uns nicht hineinzuversetzen vermögen. Was bei dem Stück wirkt und es trotz alledem bis zu einem gewissen Grade zu einem Kunstwerk stempelt, ist die meisterhafte Detailmalerei der einzelnen Szenen, die den Zuschauer unwillkürlich in Bann nehmende Stimmung, die über den meisten Szenen liegt. Für das Pathos des eigentlichen Helden haben wir nichts übrig, für die kleinen und kleinlichen Interessen der anderen Wirklichkeitsfiguren um so mehr. Und da diese trefflich gezeichneten Nebenfiguren das Stück beherrschen und nicht die verzeichnete Hauptfigur des neuen Propheten Rafael, so wird das Stück nie verfehlen, auf den Leser oder Zuschauer eine große Wirkung auszuüben.

Im Dezember 1899 wurde ein neues Stück von Heijermans in Amsterdam aufgeführt. Die vieraktige Sittenkomödie „Das siebente Gebot“ („Het zevende Gebod“). Die Handlung spielt in der anrüchigsten Gegend Amsterdams, der sogen. „pijp,“ und stellt einen jungen Studenten in den Mittelpunkt, der ein moralisch nicht einwandfreies Mädchen liebt, sich mit seiner Familie erzürnt und an einem Blutsturz

zugrunde geht. Das, was man eine geschlossene Handlung nennt, sucht man vergeblich in dem Stück. Noch rücksichtsloser, als sonst in seinen Dramen, springt Heijermans über alle dramatischen Kunstgesetze hinweg. Und doch gibt ihm auch hier der Erfolg recht. Es gibt in dem ganzen Stück auch nicht eine Person, die unsre Sympathie findet. Es ist ein Stück Wirklichkeitsleben von abstoßender Hässlichkeit, das uns im „Siebenten Gebot“ entgegentritt. Und trotzdem zieht das Ganze mehr an, als es abstoßt. Es gibt kaum einen größeren Beweis für die packende dramatische Gestaltungskraft von Herman Heijermans als den Umstand, daß es ihm gelang, mit diesem Stück, mit diesen Figuren, mit diesem Milieu einen Erfolg zu erzielen.

In das Jahr 1900 fällt dann Heijermans' Schauspiel „Die Hoffnung auf Segen“ („Op Hoop van Zegen“), das den Autor zu einer europäischen Berühmtheit machte, und in Frankreich, Dänemark, Russland usw. nicht minder gefiel als in Deutschland und Österreich. Der Inhalt des Stücks ist bekannt.

Die „Hoffnung auf Segen“ ist ein alter Fischerkutter, der noch ein letztes Mal bemannt auf die Fischerei geschickt werden soll, trotzdem das Schiff von den Seeleuten als seeuntauglich anerkannt wird. Aber die Versicherungsgesellschaften haben das Schiff angenommen und es geht in See — um niemals wiederzukehren. Das Unglück, das durch den Untergang der „Hoffnung auf Segen“ über das Fischerdorf hereinbricht, steht im Mittelpunkt der Handlung des Stücks, das in der Charakteristik des Fischervolkes, in der vollendeten Zeichnung einzelner Gestalten, in der dramatischen Stimmungsmalerei wieder von ganz hervorragender Kunst und Treffsicherheit ist und sich vor den übrigen Stücken des Autors durch eine größere Geschlossenheit der Handlung vorteilhaft auszeichnet.

Hatte Heijermans in seinem Fischerdrama bei der Propaganda für seine sozialistischen Ideen immerhin noch einige

Mäßigung gezeigt, so tritt die Tendenz in seinem nächsten Stück „Der Panzer“ („Het Pantser“, 1901) um so schärfer in den Vordergrund. Es ist ein ausgesprochenes antimilitärisches Kampfstück, in dem die Tendenz alles, Handlung und Aufbau nichts ist. Sehr zum Schaden des Ganzen. Das Stück, das zur Hauptperson einen jungen Offizier mit sozialdemokratischen Ideen hat, der bei einem Streif sich weigert, auf die Arbeiter schießen zu lassen, ist eine zu starke, einseitige, tendenziöse Anklage gegen den „Panzer Militarismus“, als daß es auf das Publikum zu wirken vermag. Ganz abgesehen davon, daß die Handlung recht dürftig ist und auch die Nebenfiguren, sonst die Hauptstärke bei Heijermans, diesmal wenig interessieren.

Anders bei dem dreiaktigen „Spiel vom Lande“: „Ora et labora“ (1902), das wieder durch seine prachtvollen Charakterzeichnungen aus dem Leben des friesischen Landarbeiters fesselt, vielleicht wider Willen des Autors, der auch hier ein sozialistisches Tendenzstück gibt und durch dieses Elendsbild der friesischen Landbevölkerung zeigen will, daß Elend Elend bleibt, trotz Gebet und Arbeit.

Höher in der Wirkung steht das Ende 1903 zuerst aufgeführte „Lustige Spiel vom häuslichen Herd“ („Schakels“), das als „Kettenglieder“ auf der deutschen Bühne bekannt geworden ist. Die Bezeichnung „Lustiges Spiel“ ist bittere Ironie. Wir haben hier einen König Lear-Stoff ins Kleinstadt-bürgerliche übertragen. Der aus kleinen Verhältnissen hervorgegangene Fabrikant, der in späten Jahren seine bisherige Haushälterin heiraten will, von seinen Parvenüsöhnen aber daran gehindert wird, die eine schmutzige Intrige gegen ihn und die Haushälterin einfädeln, so daß er schließlich gebrochen zusammenfällt — das ist wieder ein Vorwurf, der sich so recht für Heijermans Kunst der Detailmalerei eignet.

Was Heijermans auch anpackt, immer spüren wir bei ihm die kraftvolle, fest zugreifende Persönlichkeit; die starke Ich-natur, die zu keinerlei Konzessionen bereit ist; den Dramatiker,

der nicht zu dem Publikum hinabsteigt, der vielmehr das Publikum zu sich hinaufzwingen will. Heijermans ist ganz und gar Kampfnatur. Die Bühne ist ihm nichts weiter, als ein geeignetes Mittel, für seine Ideen Propaganda zu machen. Kein Kunsttempel. Er hat das selber so und so oft deutlich ausgesprochen. Vielleicht kommt auch Heijermans einmal zu der Überzeugung, daß die Bühne doch etwas andres ist, als ein sozialistisches Rednerpult. Dann wird er vielleicht auch das reine, große Kunstwerk schreiben, das er uns bisher noch schuldig geblieben ist.

Hamburg, Oktober 1904.

Dr. Paul Raché.

A h a s n e r.

Personen.

Karalif.

Die Mutter.

Petruschka, ihr Sohn.

Die Großmutter.

Kascha, die Magd.

Petrow, ein Bauer.

Batuschka, Pope.

Ein Kosakenhauptmann.

Kosaken.

Ort: Ein kleines Gehöft bei Nishnij-Nowgorod.

Zeit: Vor einigen Jahren.

Rechts und links vom Schauspieler.

Eine schmutzige Bauernstube.

Im Hintergrunde zwei kleine vieredige Fenster, deren sämtliche Scheiben zerbrochen sind. Dieselben eröffnen die Aussicht auf einen dichtbeschneiten Landweg. Ein scharfer Wind treibt den Schnee durch die Öffnungen. Es ist Abenddämmerung. An der rechten Seite ein mächtiger, mit grauem Kalk überlünchter steinerner Ofen. Von dem oberen Teil dieses Ofens läuft ein breiter Balken nach der linken Wand. Links im Vorbergrunde eine grobgezimmerte Bank. Davor ein schwerer, hölzerner Tisch. Um ihn herum ein paar hölzerne Stühle. Türen rechts und links.

Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Auftritt.

Karalik. Petrow. Die Mutter. Die Großmutter. Dann Kascha.

(Auf der Bank sitzt Karalik, das Haupt in die Hände gestützt. Ihm gegenüber, an der andern Seite des Tisches, Petrow. Rechts im Vorbergrunde ist die Mutter mit dem Samowar beschäftigt. Auf dem Ofen hockt die Großmutter. — Karalik: ausgeprägt jüdisches Äußere, gebogene Nase, runzlig, gebräunt im Gesicht; das lange Haar ist durch eine Mütze bedeckt. Bart lang, unordentlich, ziemlich ergraut. — Mutter: mager, schwarzes Haar, Tuch um den Kopf. — Großmutter: Haar schneeweiss, Tuch um den Kopf; stiere, wesenlose Augen; Äußeres sehr verwahrlost.)

Die Mutter (mürrisch). Kascha! Kascha!

Kascha (kommt langsam durch die Tür links, setzt ein mit Öl gefülltes Glas, in dem ein brennendes Lichtchen schwimmt, auf die Ecke des Ofens).

Die Mutter (zu Kascha). Setz die Läden vor die Fenster.

Kascha (geht ab durch die Tür rechts. Man sieht, wie sie von draußen die Läden vor die Fenster setzt).

Karalik. Ist es schon so spät?

Die Mutter. Der Sabbat beginnt . . .

Karalik. Ich bin so unruhig . . . unruhig . . .

Petrow. Die Kosaken sind ja da.

Karalik (dumpf). Sie sind zu spät gekommen. (Pause.) Ich bin doch unruhig . . .

Petrow. Weshalb denn? Was ist denn?

Karalik. Seit gestern ist er weg . . . seit gestern . . .

Petrow. Petruschka?

Karalik (nicht).

Die Mutter (plötzlich heftig die Hand ballend). Die Mörder!
Die Hunde!

Karalik. Still.

Kascha (kommt herein und macht die Läden von innen fest. Während sie damit beschäftigt ist, wird kein Wort gesprochen).

Die Mutter (zu Kascha). Nimm mit! (Sie gibt ihr die Tee-
maschine.) Hilf mir decken! (Sie geht mit Kascha ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne Mutter und Kascha.

Karalik. Wenn er nur wieder zurück wäre! Seit gestern fort! . . . (Losbrechend.) Sie haben ihn ermordet, gerade so wie den Vater (auf den Tisch schlagend), wenn das so ist . . . (Er hält an sich und lässt sein Haupt dumpf in die Hände sinken.)

Petrow. Nicht doch. Nicht doch. Niemand hat ihn hier gesehen. Niemand!

Karalik (vor sich hin sprechend, immer das Haupt in die Hände gestützt, wie verzweifelt). Du bist kein Hund wie die andern . . . Du nicht! . . . Dir kann ich ja alles sagen . . . Mein Pferd haben sie gestohlen . . . Mein Haus geplündert! . . . Nichts! Gar nichts . . . dieser Junge ist mein Alles . . . Wenn sie mir ihn auch noch genommen haben, ist es aus . . .

ganz aus! . . . Und nun ist mir so bange, so entsetzlich bange, als ob sich etwas Schreckliches ereignen müßte! . . .

Petrow. Die Kosaken sind ja da.

Karalik. Ja! Ja! . . . Die waren auch da, als sie ihrem Mann (auf die Großmutter zeigend) die Zunge ausgeschnitten und die Augen ausgestochen haben . . . Mir ist so bange . . .

Petrow (nach der Großmutter weisend). Noch immer? (Er zeigt auf seine Stirn.)

Karalik. Ja, ja.

Petrow. Es ist kalt hier.

Karalik (nach den zerbrochenen Scheiben sehend). Es ist ja auch keine Scheibe ganz!

Die Mutter (kommt mit Kascha und fängt an zu decken).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Mutter. Kascha.

Kascha (setzt zwei kupferne Leuchter mit brennenden Kerzen auf den Tisch. Der Tisch muß folgendermaßen aussiehen: Buntes Tischtuch, sauberer Gerätschaft, zinnerne Teller und Schüsseln, eine angebrochene Flasche Wein, Brot, Salzfäß usw.).

Die Mutter (streng). Denk an den Sabbat!

Karalik. Ja . . . ich gehe gleich mich waschen. (Er bleibt mutlos sitzen.)

Die Mutter (sich auf den Tisch stützend). Soll ich für drei oder für vier decken? (Einen Augenblick Stille.)

Karalik. Was meinst du?

Die Mutter. Für drei oder für vier?

Karalik (bestimmt). Für vier!

Die Mutter (streng). Er kommt nicht.

Karalik. Wie? Was sagst du?

Die Mutter. Weg ist er gegangen . . . Weg, wie ein Feigling . . . (Zu Petrow.) Fortgelaufen, fort von seinen

Eltern! . . . Vor gestern, als sie mit Steinen warfen, als sie schrien wie die Besessenen: „Holt sie heraus, schlagt sie tot, die Juden!“ — da hat er dagesessen und hat sich nicht gerührt . . . Und gestern war er mit einem Male weg. Weg, verstehst du?

Karalik (mit der Faust auf den Tisch schlagen). Still, sag ich dir, still! . . . du lügst!

Die Mutter. Schon gut, schon gut . . . Ich denke nur . . .

Karalik. Siehst du, tot kann er sein . . . feige niemals! Nein, feige nicht! . . . Dann lieber tot! (Pause.)

Die Frauen (beden).

Die Großmutter (heiser sprechend, gebrechlich). Draußen Wind! . . . Wind! (Mit dem Finger das Licht berührend, das neben ihr steht.) Licht! Schönes Licht!

Kascha (lacht für sich).

Die Mutter (zu Kascha). Lache nicht. Mach dich fort!

Kascha (geht ab).

(Wieder Pause. Draußen hört man den Wind heulen.)

Petrow (aufstehend). Ich werde gehn.

Karalik. Mit Gott!

Petrow. Auf morgen! (Die Tür öffnend.) Himmel, was für ein Wetter! (Er knöpft seinen Rock zu.) Auf morgen!

Karalik. Auf morgen.

Petrow (geht ab).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kascha und Petrow.

Die Mutter (sanfter). Denk an den Sabbat.

Karalik (aufstehend). Ja, ich gehe mich waschen. (Er bleibt an der linken Tür stehen, ganz leise.) Letzten Freitag waren wir alle da . . . Am Sabbat sollte jeder zu Hause sein. (Er geht ab.)

Fünster Auftritt.

Die Großmutter. Die Mutter.

(In Zwischenräumen hört man draußen den Sturm wälzen.)

Die Großmutter (kindisch lachend). Ich . . . Licht . . . ausblasen! . . .

Die Mutter (ihr schnell das Licht aus der Hand nehmend und es etwas weiter ab stellend). Laß doch, Mutter, laß doch.

Die Großmutter (heiser). Draußen Nacht . . . Sturm . . .

Die Mutter. Laß nur! . . . Komm an den Tisch!

Die Großmutter. Ich, nein! Ich . . . nicht essen! — — Wind schön . . . Horch Wind . . . (Langsam.) Adonai! . . . Adonai!

(Man klopft draußen.)

Die Mutter (schreckt zusammen, öffnet die Tür).

Batuschka (tritt ein).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Batuschka.

Batuschka (breites gebräuntes Gesicht; betrunken; seine Augen blicken unstet umher; seine Hände zittern). Es stürmt.

Die Mutter (ängstlich). Ja! Ja!

Batuschka. Nordwind!

Die Mutter. Ja! Ja!

Batuschka. Ich wollte mich ein wenig ausruhen . . . (Er setzt sich.) Ich bin drei Werst weit gelaufen. Iwanow ist tot . . . Es ging verteufelt schnell . . . Erstickt . . . Es ist ein Hundewetter. Ich bin fast blind von dem Wind . . . (Sich um sehend.) Die reine Ruine hier. Na, eure eigene Schuld! . . . Wenn ihr getauft —

Die Mutter (ihm heftig in die Rede fallenb). Fange nicht wieder davon an. Eher lassen wir uns steinigen . . .

Batuschka. Dumm! Sehr dumm! . . . Der Zar will es.

Die Mutter. Wir sind als Juden geboren. Wir wollen auch als Juden sterben. So haben es die Eltern gehalten . . . So will es Gott . . . So werden es auch die Kinder halten . . .

Batuschka. Hm! (Spöttisch.) Die Kinder!

Die Mutter. Sei ruhig jetzt . . . Ich hab' genug von deinem Geschwätz . . . Es ist Sabbatabend . . . Wenn du nichts Besseres weißt, geh lieber weg!

Batuschka. Kaum haben sie euch die Fenster eingeworfen und du bist schon wieder so hochfahrend . . . Rechne nur nicht zu sicher auf die Kosaken! Das ist verkehrt! . . . Ist dumm, sehr dumm!

Die Mutter. Ich werde dir etwas sagen . . . Dir! Du bist ein Pope . . . Wenn wir solche Rabbis hätten, würde ich lieber Heidin sein.

Batuschka (auffahrend, verächtlich). Jüdin!

Die Mutter. Jüdin! Ja. Gott sei Dank, Jüdin! Besser als du, Batuschka. Batuschka, Väterchen! Hahaha! Du hast das Geld aus dem Bett von Petrows Vater gestohlen . . . das hast du, du! Petrow hat es erzählt, hier bei uns, du bist ein Dieb! . . . Du bist ein Trunkenbold! Du stinkst nach Schnaps! Mit diesem versoffenen Gesicht hast du so eben an Iwanows Sterbebett gestanden. Du hast gefaselt von Gott, Gott! Du, der du nicht weißt, was Gott ist, wer Gott ist. Du Heuchler, du Hundsfott, der die Bauern aufgeheizt hat, zu morden und zu rauben. Ein Mörder bist du, ja du! (Auf die Großmutter zeigend.) Die habt ihr auch so gemacht, irrsinnig . . . Nun weißt du, weshalb ich mir lieber

die Zunge abbeißen würde, als eurem Gott zu dienen, eurem Gott, der ...

Batuschka (wilb, hastig, flüsternd). Weißt du, wer getauft ist? Wer?

Die Mutter (völklich ängstlich). O Gott!

Batuschka. Er!

Die Mutter. Du lügst!

Batuschka. Er, er!

Die Mutter. Du lügst, du lügst!

Batuschka (gereizt). Frag ihn doch selbst!

Die Mutter (auf einen Stuhl niederfallend, dumpf). Nun ist alles aus!

Batuschka (laut). Darum bin ich hierher gekommen, darum! Ich wollte es dir selber sagen, weil ...

Die Mutter. Leiser, leiser!

Batuschka (rauh lachend). Nun ist dein Peter, dein Petruschka, einer von uns! ...

Die Mutter (bittend). Leiser, Batuschka! ... Wenn er das hört ...

Batuschka. Nun weißt du es, nun kann ich gehen ... Aber du hörst noch von mir ... Grüße den Juden! (Er geht ab.)

Die Frau (sitzt leise weinend auf einem Stuhl. Draußen heult der Wind).

Die Großmutter. Schöner Wind! ... Adonai! ... Adonai!

Die Mutter (steht langsam auf, lauscht einen Augenblick am Fenster, setzt sich dann an den Tisch, dumpf, niedergeschlagen. Noch einmal geht sie nach dem Fenster, lauscht ängstlich, kommt an den Tisch zurück und bricht in krampfhaftes Schluchzen aus).

Petruschka (ein bleicher, langaufgeschossener Mann mit Backenbart, tritt ein. Er bleibt stehen, erregt, wagt die Mutter nicht zu stören. Endlich sieht sie auf, blickt ihn wild an).

Siebenter Auftritt.

Die Mutter. Großmutter. Petruschka.

Die Mutter. Du!

Petruschka. Ja, Mutter, ich!

Die Mutter (sich auf den Tisch stützend). Kommst du als Jude oder als ...

Petruschka (erregt). Still! Still! ... Frage nicht! Ich könnte toll werden ... wahnsinnig! ... Frage nicht, um Himmels willen jetzt nicht! ...

Die Mutter. Dort ist die Tür!

Petruschka. Gott! ... So nicht! ... Höre doch erst zu ... Höre nur!

Die Mutter. Bist du noch ... Jude?

Petruschka. Nein!

Die Mutter. Elender!

Petruschka (an der Sabbattafel, gegenüber seiner Mutter, hinsinkend) ... Sieh Mutter ...

Die Mutter (rauh). Steh auf.

Petruschka. Wie?

Die Mutter. Steh auf! Hier ist kein Platz für dich! ... Das ist unser Tisch ...

Petruschka (steht niedergeschlagen auf und setzt sich auf die Ofenkante).

(Eine Zeitlang Stille. Draußen der Sturm.)

Petruschka (sehr hastig und erregt erzählend) ... Geflohen bin ich ... Sie haben mich laufen ... Sie sind mir nachgesetzt ... alle zusammen ... als ob ich ein wildes Tier wäre ... Geworfen haben sie nach mir mit Steinen ... (Auf seinen Kopf zeigend.) Hier traf einer her ... Ich bin ge laufen wie ein Wolf, der die Hunde hinter sich hat ... Ich glaubte zu ersticken ... ich erstickte noch! ... (Pause.) Nun

bist du böse, Mutter . . . Nun bin ich Christ . . . (Wib.) Ich konnte nicht anders! . . . Ich kam in die Stadt . . . Da war eine Kirche . . . Gesang scholl heraus . . . dort war Frieden . . . Und da habe ich gedacht . . . wie ein zum Tode Gefolterter . . . der Ewige bleibt doch der Ewige, ob man hier zu ihm betet oder dort! . . . (Pause.) . . . O Gott, sag doch etwas! . . .

Die Mutter (tonlos). Nun bist du für uns tot. (Hestig.) Mach dich fort, ehe der Vater kommt. Lieber würde ich sterben, als ihm das sagen . . . (Leise.) Laß uns jetzt nur allein . . . Wir sind hier sicher . . . Soldaten liegen im Dorf . . . jetzt können sie uns nur noch unser bißchen Leben nehmen.

Petruschka (aufstehend). Behüt dich Gott, Mutter.

Die Mutter. Wenn er das hört! —

Petruschka. Hast du mir nichts zu sagen? . . . Draußen ist ein Hundewetter . . . Ich fürchte mich, hinaus zu gehen.

Die Mutter. Zu sagen? . . . Nein! Ich — — — ich denke . . . nun ist alles aus! . . . Geh jetzt! Nun wird er glauben, daß du tot bist . . . Nun wird er traurig sein . . . (Hestig.) Geh jetzt fort . . . Er wenigstens soll nicht wissen, daß du ein Elender bist.

Petruschka. Gib mir deine Hand, Mutter.

Die Mutter. Nein!

Petruschka. Ich bitte dich . . . ich bitte . . .

Die Mutter. Nein! Nein!

Karalik (tritt ein. Er ist in Sabbatskleidern. An der Tür bleibt er einen Augenblick überrascht stehen).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Karalik. Dann Kascha.

Karalik. Bist du's? ... Bist du's? (Fliegt auf ihn zu und umarmt ihn.) ... Mein Junge! ... Mein Junge! ... Bist du denn wieder da? (Fröhlich.) Guter Gott, wie freue ich mich! ... Nun ist alles wieder gut! ... Großmutter, da hast du ihn wieder... (Zu seiner Frau.) Siehst du wohl... ich glaubte, daß ihm ein Unglück zugestossen sei... Guter Gott, was 'n gesegneter Sabbatabend! (Er drückt Petruschka nieder auf einen Stuhl.) ... Erzähle nur schnell... wo bist du gewesen? ... Wir haben deinetwegen Angst ausgestanden, schrecklich! Wo warst du doch nur? ...

Petruschka (will antworten, schweigt aber zögernd).

Die Mutter. Er war nach der Stadt gegangen, um Soldaten zur Hilfe zu holen.

Petruschka (seine Mutter scheu anblickend). Ja... Ja! ...

Karalik (zur Mutter). Siehst du wohl... Siehst du wohl!... Gott wie danke ich dir jetzt! ... Nun ist alles wieder gut... Du siehst bleich aus, mein Junge? ... Du wirst nicht gegessen haben, wie? Mach schnell Mutter, trag auf... Nun bin ich so froh...

Petruschka (aufstehend, ängstlich). Nein... ich wollte...

Die Mutter. Bleib sitzen, Peter! (Laut.) Kascha!

Kascha (kommt).

Die Mutter. Bring das Essen! ... Großmutter, komm her! ...

Die Großmutter. Nein! Nein! ... Nicht essen! ... Hier schön! ...

Alle Drei (setzen sich an den Tisch).

Karalik. Ich habe die ganzen zwei Tage lang gedacht...

O, es war schrecklich! ... Ich glaubte, sie hätten dich ... Ich verfluchte sie! ... Wie bist du nur heil davongekommen, sag Peter!

Petruschka (bumpf). Sie haben mich so gehezt ... Ich bin müde ... Ich möchte am liebsten schlafen gehn! ...

Karalik. Nein! Erzähle nur. Ich bin so gespannt! Wir wollen noch hübsch gesellig beieinander bleiben ... Höre nur draußen den Wind. Nordwind! ... Nun sitzen wir hier friedlich an der Sabbattafel ... an der Sabbattafel, an der sie alle gesessen haben, deine Vorfahren, und gerade so verfolgt wie wir. Doch es sei ihnen vergeben, wir haben uns ja jetzt alle wieder ... Gott, wie fühle ich mich so glücklich, so ruhig, zum erstenmal seit langen Tagen!

Die Großmutter (hat sich wieder dem Lämpchen genähert). Schönes Licht! ... Ich will ... Licht ... ausblasen!

Die Mutter. Mutter, wie bist du nur heute wieder! Laß doch nur!

Karalik. Es ist heute wieder der Jahrestag.

Die Mutter. Ja, ja, nun schon drei Jahre! ... Drei Jahre! ...

Karalik (sich die Augen wischend). Siehst du, Junge, jetzt, wo ich das Lichtchen sehe, das angezündet ist zur Erinnerung an deinen ermordeten Großvater, ... wird mir so eigen zu Mute! ... Vor drei Jahren ... an diesem Abend ... heut' mittag noch dacht ich, daß dort übers Jahr vielleicht zwei Lichtchen stehen würden ...

Die Mutter. Wenn es der Jahrestag ist, dann bete für die Toten ... bete für ihn, Karalik!

Karalik. Laß mich erst die Broche sagen.

Die Mutter. Bete erst für den Großvater: Oleve scholem.

Karalik. Adonai! ... Vor drei Jahren haben sie ihn er-

mordet; er starb als Jude. Adonai, du hast gesagt: Lasset uns Menschen machen nach unserm Bilde, daß sie herrschen über die Fische im Meere und über die Vögel unter dem Himmel, über das Vieh, über die ganze Erde und über alles lebende Getier . . . Du hast uns gesegnet und gesagt: Seid fruchtbar und mehret euch, erfüllet die Erde und macht sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meere und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier auf Erden! . . . Das hast du gesagt! . . . Du wirst sie nun verfluchen, die Menschen, Adonai, weil sie nicht herrschen wollen über die Fische im Meere und über die Vögel unter dem Himmel, weil sie wollen, daß der eine der Knecht des andern sei, weil sie morden und lügen in deinem Namen . . . Nimm seine Seele zu dir . . . beschirme die Juden . . . und Dank dir, Adonai, weil du zurückgegeben hast das Kind, das wir tot glaubten . . . O mein we O mein!

Die Mutter. O mein!

(Pause.)

Kascha (bringt die Schlüssel herein. Draußen heftige Windstöße).

Karalik. Sage deine Broche Peter!

Petruschka. Soll ich?

Die Mutter. Nein, nein! Er nicht! . . . Sage du es,
Karalik.

Karalik. Ich verstehe dich nicht! . . . Ich verstehe euch nicht! . . . Ihr tut so sonderbar! . . . Peter hat immer die Broche gesagt . . . schon von Kindheit an . . .

Die Mutter (beruhigt). Das ist wahr! . . . Sprich das Gebet Peter!

Petruschka (steht auf, murmelt sein Gebet, sehr erregt).

Die Andern (sprechen murmelnd mit, mit dem Kopfe nickend).

Petruschka. Boruch ato Adonai . . . (Überreizt fällt er in seinen

Stuhl zurück.) Ich kann nicht! Ich bin müde! Ich bin
frank! ... Macht mich nicht toll! ... nicht toll!

Karalik (erstaunt). Du kannst nicht? (Ernst, mit Nachdruck in
seiner Stimme.) ... Das Gebet soll nicht gesöfört werden ...
(Er murmelt.) Voruch ato Adongi Eloheino.

(Plötzlich wird heftig an die Fensterläden geklopft.)

Karalik und die Mutter (sehen sich erschrocken an).

(Es wird von neuem geklopft. Dann werden Stimmen laut. Die Tür
rechts wird aufgestoßen.)

Kascha (erscheint auf der Schwelle, hinter ihr ein Kosakenhaupt-
mann).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Kascha. Der Kosakenhauptmann. Einige Kosaken.

Kascha. Soldaten!

Hauptmann. Der Jude Karalik?

Karalik (leise). Der bin ich.

Hauptmann. Ich will deine Papiere sehn.

Karalik. Welche Papiere?

Hauptmann. Den Erlaubnisschein, daß du hier wohnen
darfst.

Karalik. Ich ... ich Papiere? ...

Hauptmann. Kein Geschwätz! ... Keine Umschweife! Ich
habe noch mehr zu tun.

Karalik. Ich verstehe nicht ... Was will man von mir?

Hauptmann (ein Papier vorzeigend). Da ist der Befehl! ...
Du stehst hier eingeschrieben als Fremdling.

Karalik. Fremdling ... Ich ... ich?

Hauptmann (barsch). Laß mich ausreden, Jude! Du bist ein
Fremdling. Du hast hier gewohnt ohne Erlaubnis ... Man
hat es nach den Unruhen von gestern und vorgestern gemerkt.
Hast du Papiere?

Karalik (dumpf). Nein.

Hauptmann. Gut. Dann mußt du fort von hier.

Karalik. Gut, ich werde gehen ...

Hauptmann. Und das sogleich.

Karalik. Sogleich? ... (Tonlos.) Es ist Sabbat.

Hauptmann. Mach keine Ausflüchte! Das sagen sie überall heut' abend ... Vorwärts!

Karalik. Ich werde meine Sachen packen.

Hauptmann. Du packst nichts! ... Du folgst mir ... Deine Frau auch ...

Karalik (tonlos). Gut, gut! ... (Zu Peter.) Komm Junge! ... Besser gemeinsam vertrieben, als ...

Hauptmann. Ich sagte doch, daß allein du und deine Frau ...

Karalik. Ja, ja ... aber mein Sohn geht auch mit ... Wir gehören zusammen.

Hauptmann (heftig). Nein, dein Sohn bleibt hier ... Er ist ja gestern getauft!

Karalik (in einen Stuhl fallend). Bist du ... gestern ... getauft? ... (Pause.) Bist du gestern? ... (Plötzlich wild aufspringend und ein Messer vom Tisch ergreifend.) Bist du gestern? ...

Hauptmann (ihm in den Arm fallend, zornig). Nun ist's genug! ... Kommst du mit oder soll ich Gewalt? ...

Karalik. Nein, keine Gewalt ... (Zu seiner Frau.) Wußtest du das? (Sie schweigt.) Also du hast einen Fremden dort an der Sabbattafel ...

Hauptmann. Vorwärts! Marsch!

Karalik (bittend). Darf ich noch etwas zu ihm sagen?

Hauptmann. Aber mach schnell.

Karalik (während er spricht, hört der Hauptmann zu, halb ängstlich, halb gebannt durch die Raserei des alten Mannes. In der Türöffnung

das Mädchen und ein paar Kosaken). Ich wollte sagen . . . ich wollte sagen . . . daß du . . . daß du . . . (in eine hysterische Wut geraten) hätten sie dich gestern gesteinigt, daß dein Gehirn auf dem Wege gelegen hätte, den Wölfen zum Fraße! Hätten sie dir die Zunge herausgerissen, die Zunge, mit der du Gott gelästert hast! Wärst du gestickt, als du geboren wurdest, gestickt beim ersten Atemzuge! Wärst du blöde geworden, wie ein Idiot, wie ein Wahnsinniger . . . als du vorhin das Gebet sprachst! . . . (Ein Glas nehmend und es in Stücke werfend.) So wahrhaftig, als dieses Glas niemals wieder ganz wird, so fluche ich dir, so reiße ich dich aus meiner Seele, so ekelt es mich vor dir, so speie ich dich an! . . . Mögen deine Gebeine sich wälzen in der Erde, bis die Würmer sie kahl gefressen! . . . Mögest du herumlaufen, wie ein räudiges Schaf, wie ein Aussätziger! Mögest du leben dein Leben lang mit Vorstellungen, die dich quälen wie die Pest! . . . Deine Kinder verfluche ich und deine Kindeskinder! Du bist ein Hund, ein . . . ein . . . (Stöckend in seiner Wut fällt er nieder.)

Hauptmann (einigermaßen entsezt). Komm nur!

Karakik. Ja, fortgehn, fortgehn! (Er nimmt einen Stock um.) . . . Wir gehen . . . Komm Frau! . . .

Die Mutter (zum Hauptmann). Wo müssen wir hin?

Hauptmann. Weiß ich nicht!

Die Mutter. Und die alte Frau? Sie kann doch nicht verhungern!

Hauptmann. Dein Sohn bleibt ja hier . . . Komm nur vorwärts . . . die Zeit ist kurz! . . .

Karakik. Ja, ja . . . die Zeit ist kurz . . . die Zeit ist kurz! . . .

Alle Drei (gehen hinaus).

(Die Tür fällt zu. Draußen hört man das Mädchen lachen. Der Sturm heult noch lauter, anhaltender.)

Petruschka (wandt nach dem Fenster, lauscht).

Behinter Auftritt.

Die Großmutter. Petruschka.

Die Großmutter. Schönes Licht . . . (Sie betastet das Lämpchen.) Adonai! Adonai!

Petruschka (wilb). Still! still! (Er fällt wieder auf die Bank.)

Die Großmutter (lachend). Licht . . . schön . . . ich . . . atsblasen . . . (Sie taucht den Finger in das Öl, das Lichtchen erlischt flackernd.)

Petruschka (sieht mit starren Augen zu).

Die Großmutter. Licht aus! . . . Adonai! . . . Adonai! . . .

E n d e.



Aus
Philip Reclams Universal-Bibliothek.
Jede Nummer 20 Pf.

- Agrell, A., Einsam. Schauspiel in 3 Aufzügen. 2728.
—, Gerettet Schauspiel in 2 Aufz. 1810.
Andersen, H. C., Bilderbuch ohne Bilder. 381. — Geb. 60 Pf.
—, Der Improvisor. Roman. 814—17. — Geb. M. 1.20.
—, Nur ein Geiger. Roman. 633—36. — Geb. M. 1.20.
—, O. Z. Original-Roman. 1098—1100. — Geb. 1 M.
—, Sämtliche Märchen. 2 Teile. 691—700. — In 2 Bde. gebunden M. 2.50.
—, Sein oder Nichtsein. Roman. 1738—40. — Geb. 1 M.
Benzon, O., Surrogat. Lustsp. in 1 Aufzug. 1737.
Bergsöe, W., Gespenstergeschichten. 996.
—, Delila u. andere Novellen. 2687.
—, Italienische Novellen. 786/87.
Björnson, B., Arne. Erzählung. 1748.
—, Ein fröhlicher Bursch. Bauernnovelle. 1891.
—, Der Brautmarsch. 950.
—, Kleine Erzählungen. 1867.
—, Ein Fallissment. Schauspiel in 4 Aufzügen. 778.
—, Das Fischermädchen. 858/59.
—, Der König. Drama in 4 Aufzügen. 4479.
—, Leonarda. Schausp. in 4 Aufz. 1233.
—, Die Neuvermählten. Schauspiel in 2 Aufzügen. 592.
—, Synnöve Solbakk. 656.
—, Das neue System. Schauspiel in 5 Aufzügen. 1358.
—, Über die Kraft. 2170.
—, Zwischen den Schlachten. Schauspiel in 1 Aufzug. 750.
Blanche, August, Erzählungen des Küstlers zu Danderyd. 791/92.
Buis, f. A., Der neue Pastor. Bürgermeister Säbel. 2 Erzählungen. 3695.
Dahl, Jonas, Ernstes und Heiteres. 4187.
Die Saga von Gunnlaug Schlangenunge. Aus dem Altländischen übersetzt v. A. Tille. 2756.
Drachmann, H., See- und Strandgeschichten. 2478/79.
Etar, C., Arme Leute. Erzählungen. 1588/89.
Ewald, H. f., Blanca. Novelle. 1727/28.
Flygare-Carlen, Die Rose v. Tistelö. Erzähl. aus den Scheren. 1491—95. — Geb. M. 1.50.
Garborg, Arne, Paulus. Schauspiel in 5 Aufzügen. 3867.
Geijer, E. G., Gedichte. 352. — Geb. 60 Pf.
Hedberg, f., Die Hochzeit zu Ulfsa. Schauspiel in 4 Aufzügen. 628.
Heiberg, König Midas. Schausp. in 4 Aufzügen. 2654.
Heijermans, H., Gheto. Schauspiel in 3 Aufzügen. 4469.
Hertz, H., Einquartierung. Lustspiel in 1 Aufzug. 1046.
—, König Renés Tochter. Lyrisches Drama in 1 Aufzug. 190. — Geb. 60 Pf.
—, Die Sparkasse ob. Ende gut, Alles gut. Lustspiel in 3 Aufz. 1145.
Hostrup, C., Eva. Schauspiel in 4 Aufzügen. 1430.
Jacobsen, Niels Lyhne. Roman. 2551/52. — Geb. 80 Pf.
—, Sechs Novellen. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen v. M. v. Borch. 2880.
Ibsen, H., Baumeister Solness. Schauspiel in 3 Aufzügen. Deutsch von S. Ibsen. 3026.
—, Brand. Ein dramatisches Gedicht. 1531/32. — Geb. 80 Pf.

Aus

Philipps Reclams Universal-Bibliothek.
Jede Nummer 20 Pf.

- Ibsen, Der Bund der Jugend. Schauspiel. 1514.
—, Das Fest auf Solhaug. Schauspiel. 2375.
—, Die Frau vom Meer. Schausp. in 5 Aufzügen. 2560.
—, Frau Inger auf Östrot. Schauspiel in 5 Aufzügen. 2856.
—, Gedichte. Vollständ. Ausg. 2130. Geb. 60 Pf.
—, Gespenster. Drama in 3 Aufz. 1828.
—, Hedda Gabler. Schauspiel in 4 Aufzügen. 2773.
—, Kaiser und Galilaer. Welthistorisches Schauspiel. 2368/69.
—, Der König. Drama in 4 Aufz. 4479.
—, Die Komödie der Liebe. Schauspiel in 3 Aufz. 2700.
—, Die Kronpräendenten. Schauspiel in 5 Aufzügen. 2724.
—, Nora oder Ein Puppenheim. Schauspiel in 3 Aufzügen. 1257.
—, Nordische Heerfahrt. Schauspiel in 4 Aufzügen. 2633.
—, Peer Gynt. Dramatisches Gedicht. 2309/10.
—, Rosmersholm. Schauspiel in 4 Aufz. 2280.
—, Stützen der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Aufzügen. 958.
—, Ein Volksfeind. Schauspiel in 5 Aufz. 1702.
—, Die Wibente. Schauspiel in 5 Aufz. 2317.
Kielland, A., Garman & Worse. Roman. 1528—30.
—, Novelletten. 1888.
—, Neue Novelletten. 2134.
Lie, J., Die Familie a. Gilje. Roman. 3554/55.
—, Der Hellseher oder Bilber aus Norwegen. 1540.
—, Der Dreimaster „Zukunft“. Erzählung. 2704/5.
—, Lebenslänglich verurteilt. Erzählung. 1909/10.
—, Ein Mahlstrom. Erzähl. 2402/3.
Oehlenschläger, Axel und Walburg. Trauerspiel in 5 Aufz. 1897.
—, Correggio. 1555.
Päiväranta, Finnische Novellen. 2659.
Paulsen, J., Falkenström & Söhne. Schauspiel in 4 Aufzügen. 2066.
Rydberg, V., Singoalla. Eine Phantasie. 2016.
Schandorff, S., Ein Witwenstand. Erzählung. 1886.
Schmidt, R., Erzählungen. 2061/62.
Stagnelius, Erik Joh., Blenda. Epische Dichtung. 623—25.
Strindberg, A., Fräulein Julie. Naturalistisches Trauerspiel. 2666.
—, Die Leute auf Hemjö. Erzählung. 2758/59.
—, Der Vater. Trauersp. 2489.
Tegnér, Axel. Eine poetische Erzählung. 747. — Geb. 60 Pf.
—, Die Abendmahlskinder. 538. — Geb. 60 Pf.
—, Frithjofs-Sage. 422/23. — Geb. 80 Pf. — Mit Goldschnitt Mr. 1.20.
Tennyson, Alfr., Enoch Arden. 490. — Geb. 60 Pf.
—, Königsbytten. Im Metrum des Originals. 1817/18. — Geb. 80 Pf.
Thóroddsen, Jón Th., Jüngling und Mädchen. Erzählung. 2226/27.
Tschudi, Clara, Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn. 4241/42. — Geb. 80 Pf.
—, Eugenie Kaiserin d. Franzosen. 2984/85.
—, Marie Antoinette u. d. Revolution. 3733—36. — Geb. Mr. 1.20.
—, Marie Antoinettes Jugend. 3487/88. — Geb. 80 Pf.
—, Napoleons Mutter Lætitia Ramolino-Buonaparte. 4035/36. — Geb. 80 Pf.
Wijkander, Osk., Bertha Malm. Schauspiel in 4 Aufzügen. 2039.
Winterhjelm, K. (Joh. Normann), Intermezzos. 2348.

UB Wien



+AM56742590X

V



www.books2ebooks.eu